Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 71/72 (1918)
Heft: 2

Artikel: Die Spar- und Leihkasse Bern: erbaut 1912/13 durch Ed. Joos, Architekt in Bern
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-34696

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Spar- und Leihkasse Bern.

Erbaut 1912/13 durch *Ed. Joos* †, Architekt in Bern.
(Mit Tafeln 5 und 6).

Wenn wir hier das letzte Werk unseres verstorbenen Kollegen Ed. Joos unsern Lesern vorführen, geschieht es in Erfüllung einer Pietätspflicht, die aus verschiedenen Gründen unliebsam verzögert worden ist. Es war für Joos eine besondere Freude, am Bundesplatz, dessen Ostwand er durch sein Nationalbank-Gebäude schliessen durfte, noch einen weitern Bau errichten zu können. Er hat sich dieser seiner letzten Aufgabe mit besonderer Liebe gewidmet und sein Freund Ad. Tièche, der ihm in Bd. LXIX, S. 241 (vom 26. Mai 1917) einen warmen Nachruf gewidmet hat, bezeichnet die Spar- und Leihkasse auch als sein Meisterwerk. Nähere Angaben über das reiche Bauschaffen des Verstorbenen, sowie Hinweis auf unsere bezüglichen Darstellungen finden unsere Leser in genanntem Nachruf.

Der Beruf des Architekten.

Vortrag von *Karl Scheffler,* gehalten im
Zürcher Ingenieur- und Architekten-Verein am 24. November 1917.

(Schluss von Seite 7.)

Jedes Uebel stirbt nun aber schliesslich an sich selbst, und es stirbt um so schneller, je offenbarer es auftritt. Wir dürfen auch gegenüber den Auflösungserscheinungen im Architektenberuf sagen, dass der Punkt höchster Verwirrung bereits überschritten ist. Von Jahr zu Jahr wird wieder besser eingesehen, was der Architekt sein kann und was er sein sollte. Die Not der Zeit hat eine starke Bewegung geschaffen, die dahin zielt, in eine einzige Hand, in die organisierende Hand des Architekten, wieder alle Teile zu vereinigen und ihn wieder zum Herrscher über eine Ganzheit zu machen. Mächtig gefördert ist diese Bewegung durch die Reformbestrebungen der beiden letzten Jahrzehnte, die von der *kunstgewerblichen Arbeit* den Ausgangspunkt genommen haben. Die rein künstlerischen Ergebnisse dieser umfassenden reformatorischen Bewegung sind allerdings noch nicht sehr gross. Neben dem neuen Guten läuft noch manches neue Schlechte oder doch Problematische einher und die eigentlich gestaltende Kraft ist verhältnismässig noch schwach. Was an dieser Bewegung aber hoffnungsvoll ist, das ist *der sittliche Antrieb* darin. Es ist nicht zufällig, dass die Bewegung in allen europäischen Ländern, wo sie Boden gefunden hat, eingeleitet worden ist von erregten Kulturpredigern, von sozialen Ethikern. Die Bewegung ist recht eigentlich *aus einem sozialen Gedanken geboren* worden.

Und dies ist hoffnungsvoll, weil die Baukunst so ganz aus dem Sozialen hervorwächst. Die Bewegung ist verbunden mit einer *Kulturidee.* Und auch das ist hoffnungsvoll, weil nichts so sichtbar und stark die Gesamtkultur einer Zeit repräsentiert, wie das halb profanen, halb idealen Bedürfnissen dienende Bauwerk.

In einer sehr gesunden Weise ist die neue Bewegung vom Handwerk, von der Erneuerung und Verbesserung der Techniken ausgegangen; sie ist sodann übergesprungen auf das Kunsthandwerk, hat dort vor allem einmal aufgeräumt mit den phrasenhaft gewordenen Formen und hat zugleich versucht, im Kleinen neue Formen zu bilden, die unserer Empfindung gemäss sind. Und am Ende ist die Bewegung fortgeschritten zur Architektur, sie hat sich nach und nach auch der Bauaufgaben bemächtigt und hat sie in einer neuen, zeitgemässen Weise zu lösen versucht. Den gleichen Weg hat der Künstler genommen. Es ist höchst charakteristisch, dass die Träger dieser Reformbewegung zuerst nicht zünftige Architekten gewesen sind, sondern in erster Linie Maler, die sich autodidaktisch zuerst ins Kunstgewerbliche und sodann ins Architektonische hineingearbeitet haben. Diese Autodidakten, diese Träger der Bewegung, lassen zweifellos in ihren Werken manches vermissen; eines aber haben sie sehr gefördert: sie haben den Blick gewaltsam auf die Schäden in unserm gesamten Bauwesen hingelenkt und sie haben einen Anfang gemacht, dem Architektenberuf seine Bedeutung und Würde zurückzugeben.

Es hat auch nicht lange gedauert, dass sich ihnen junge Berufsarchitekten angeschlossen haben, die Bewegung ist von Jahr zu Jahr gewachsen und heute ist sie eine Macht geworden, der sich keiner mehr entziehen kann. Die Macht besteht nicht so sehr in der konkreten Leistung als vielmehr in der Arbeit einer umfassenden Geschmacksreinigung und in der Hingabe an eine Idee. Im Künstlerischen muss das Entscheidende noch getan werden; kritisch aber hat die Bewegung schon sehr segensreich gewirkt, und sie hat Entscheidendes geleistet, um den Architekten wieder zum Herrscher über ein Ganzes zu machen. Die Bewegung hat das Talent gefördert, hat die bedeutendern Persönlichkeiten nach oben gebracht und hat es begünstigt, dass diese Persönlichkeiten im schönen alten Sinn wieder zu Baumeistern werden. Während aber die Persönlichkeit gefördert wurde, ist zugleich dem falschen Individualismus der letzten Jahrzehnte entschieden entgegengearbeitet worden. Die Reformbewegung betont überall in erster Linie die Sache und das daraus sich ergebende Arbeitsgesetz, sie will, dass der Architekt wieder ein treuer Diener von Gesamtheitsbedürfnissen werde, dass er aber eben hierdurch doppelt gewinnen und recht eigentlich eine erprobte Persönlichkeit werde.

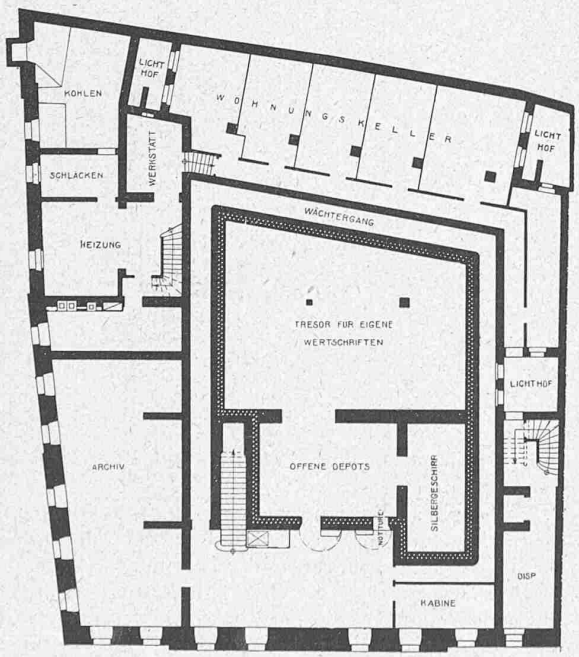


Abb. 1. Keller-Grundriss.

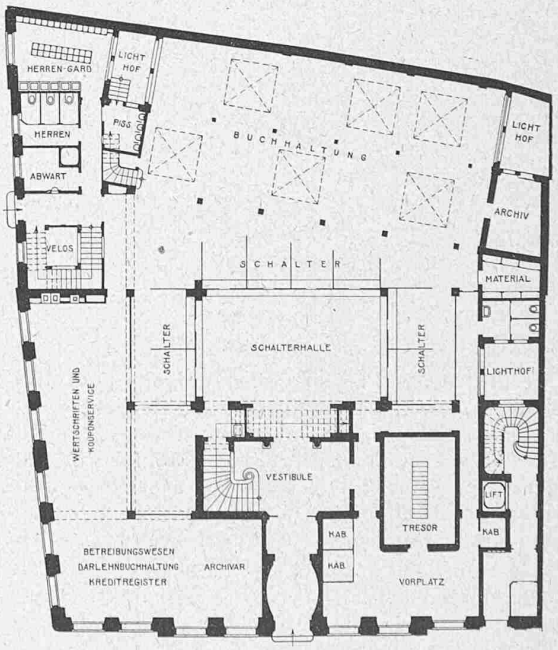
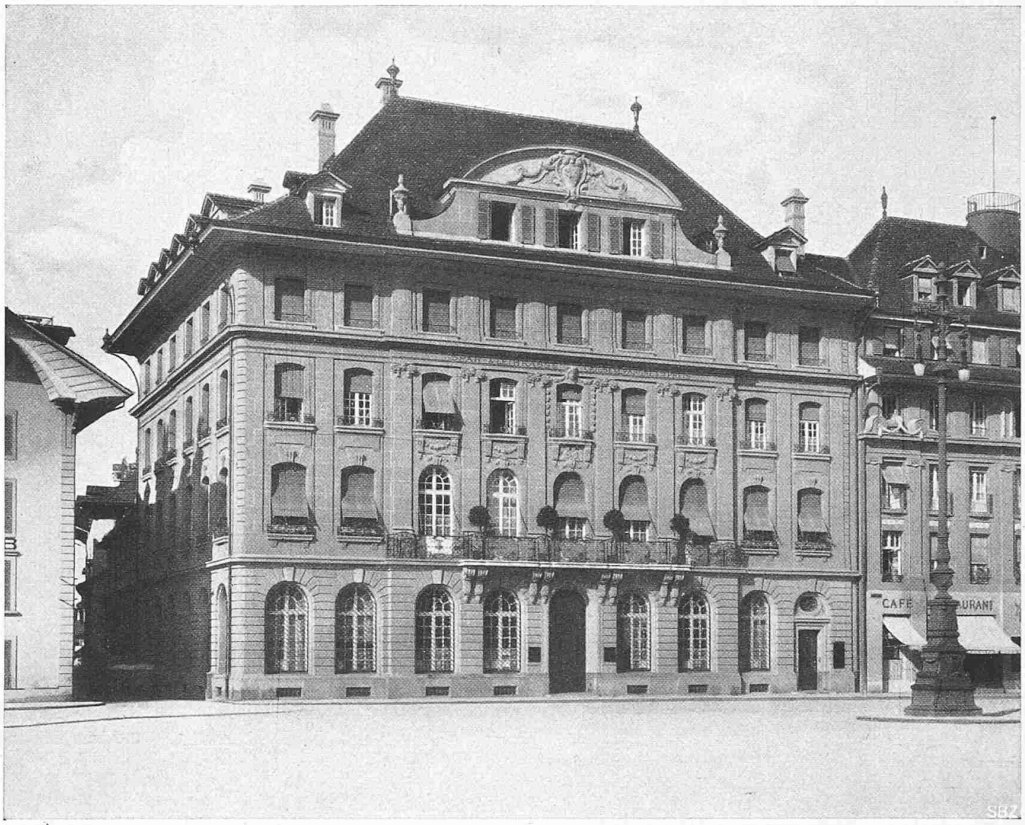


Abb. 2. Erdgeschoss 1 : 400.

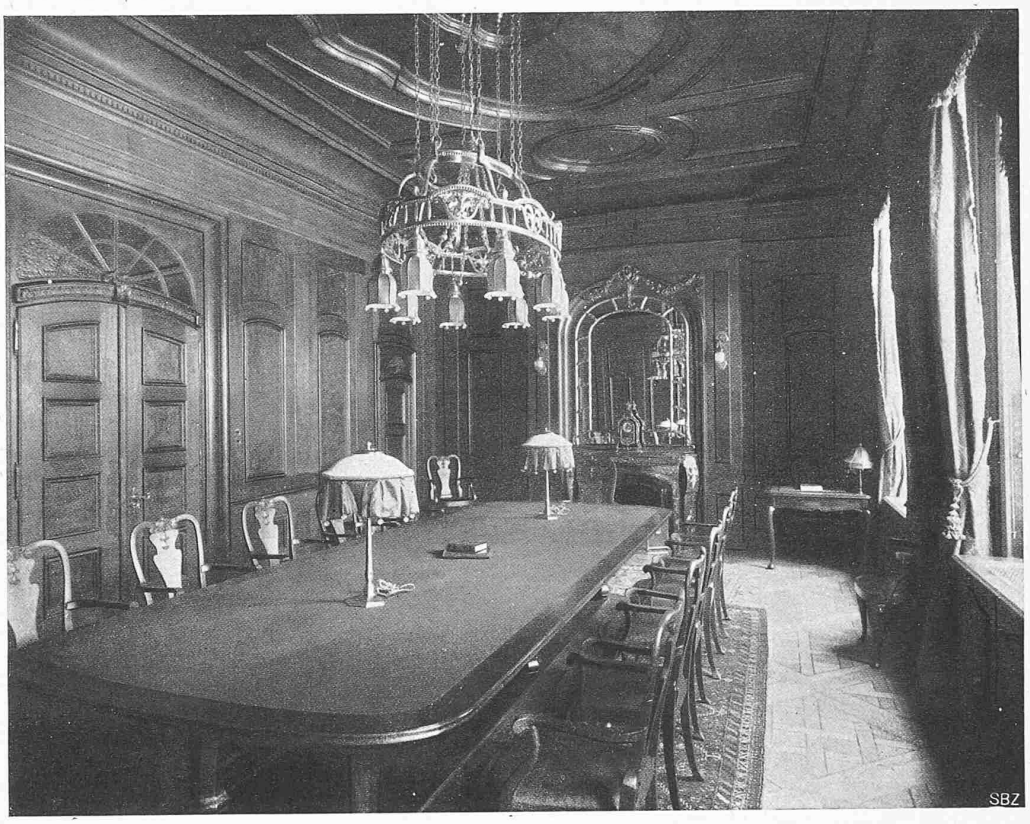


SPAR- UND LEIHKASSE BERN

ERBAUT 1912/13 DURCH ED. JOOS †, ARCHITEKT IN BERN

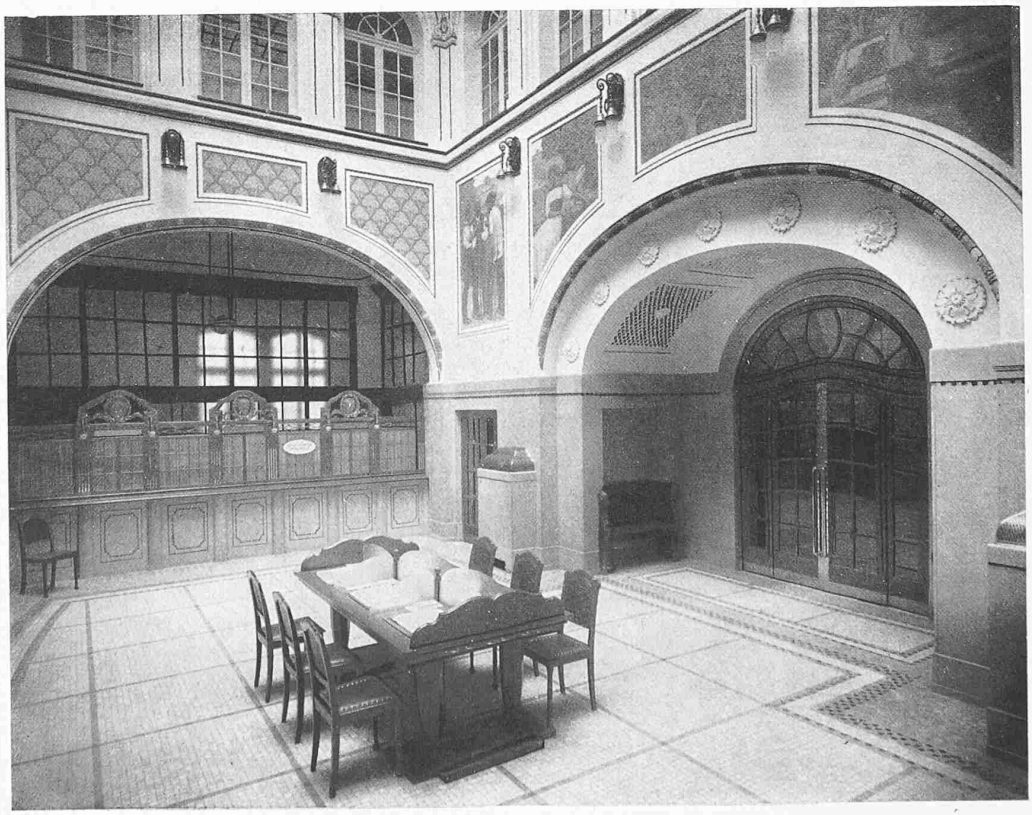
Oben: Spar- u. Leihkasse Bern
Unten: Bundesplatz in Bern

Unten rechts: Nationalbank
Links: Spar- und Leihkasse



OBEN: VERWALTUNGSRATSAAL

UNTEN: DIE SCHALTERHALLE



SPAR- UND LEIHKASSE BERN — ARCH. ED. JOOS †, BERN

Aufnahmen von Franz Henn, Bern

Kunstdruck von Jean Frey, Zürich

Ich brauche in diesem Kreise von der Geschichte und der Bedeutung der kunstgewerblichen Bewegung, die im Laufe der Jahre zu einer grossen Bewegung aller architektonischen Künste geworden ist, nicht im einzelnen zu sprechen. Ich möchte nur kurz hinweisen auf das Arbeitsprogramm, das sich ergeben hat und auf die Aufgaben, die noch der Lösung harren, wenn sie überall auch schon in Angriff genommen worden sind. Das Programm beweist deutlicher als alles andere, wie stark die Tendenz ist, den Architektenberuf zu heben und ihm seine ursprüngliche Bedeutung zurückzugeben.

Vor allem beschäftigt sich der Architekt endlich wieder mit den *Aufgaben des Städtebaues*, die ihm schon ganz aus der Hand genommen worden waren. Im letzten Jahrhundert haben sich viele Städte zu Grosstädten ausgeweitet; die Grosstadtpläne sind aber durchweg am grünen Tisch, in den amtlichen Bureaux ganz schematisch und auf Grund zufälliger Augenblicksbedürfnisse entstanden. Die Folge ist, dass man in modernen Grosstädten kaum noch das Gefühl hat, in einer organisch gewachsenen Stadt, in einer lebendigen Wirtschaftsgemeinschaft zu sein, sondern dass man eigentlich nur von riesenhaften Siedlungen sprechen kann, von Notdurfts-Gebilden der rohesten und proletarischsten Art. Der modern empfindende Architekt opponiert hiergegen. Er will, dass die Grosstadt ein *Organismus* sei, dass sie zu einer gesunden und schönen Wohnstätte vieler Menschen gemacht werde. Er will die Idee der Grosstadt neu begreifen und die Idee dann in Taten umsetzen. Seine Devise lautet, sehr allgemein gesprochen und unbeschadet der jedesmal im Besondern vorliegenden Bedingungen: eine City zum Arbeiten, das Land zum Wohnen. Prinzipiell will der moderne Architekt die Grosstadt auflockern, er will die Industriebezirke von den Wohnorten sondern, will die Vororte durch Schnellbahnen mit den Arbeitsstätten der Innenstadt verbinden, er will die Strassen ihrer Bedeutung nach als Verkehrsstrassen oder Wohnstrassen angelegt wissen, er will schöne Plätze und Gartenanlagen schaffen im Innern der Stadt, er will die Flussläufe dem Stadtverkehr dienstbar machen und sie durch Bauanlagen monumentalisieren, er will die Grosstadt mit einem Wort landschaftlich öffnen, will das formlose Riesengebilde Grosstadt aufteilen, er will das Leben darin zugleich zentralisieren und dezentralisieren. Kein Beamter, kein Minister denkt die soziale Idee der Grosstadt so radikal und so real wie der moderne Architekt. Wenn seine Pläne verwirklicht werden, wenn die Staatsregierungen und Stadtgemeinden dem Architekten vertrauen, wenn sie in ihm den vornehmsten sozialen Beamten sehen, so wird der Geist der Grosstadt erneuert, so werden aus Proletariern wieder Bürger werden, die Freude an ihrer Stadt und an ihrem Heim haben.

Das aber ist erst die Grundlage der Arbeit des Architekten. Seine eigentliche Tätigkeit beginnt erst beim *Bau der einzelnen Gebäude*. Da gibt es verschiedene Gruppen von Gebäuden und jede Gruppe bezeichnet ein Problem.

Zum ersten ist das Problem des *Geschäftshauses* zu lösen. Das Geschäftshaus ist ganz ein modernes Gebilde. Zuerst wurden die Lager der Warenhäuser und die Schreibstuben der Kontorhäuser in Etagenwohnhäusern untergebracht. Mit der Zeit haben sich die besonderen Bedürfnisse aber besondere architektonische Formen erzwungen. Heute gibt es schon Typen für Warenhäuser und Kontorgebäude. Und diese Geschäftshausbauten geraten im selben Verhältnis ins Grosse, wie die wirtschaftlichen Ideen, die sie verkörpern, mächtig sind. Was sich im Geschäftshaus ausprägt, das ist der Geist der Weltwirtschaft, die Idee der Zusammenfassung vieler kleiner Betriebe zu einem grossen Ganzen, die Idee der Arbeitsgemeinschaft. Und diese Idee stellt sich architektonisch dann wie von selbst mit Monumentalität dar. Die Geschäftshäuser stehen da als grosse Baukomplexe, die im Gewirr der Grosstadt Dominanten bilden. Wie von selbst werden die historischen Kunstformen aufgegeben, die Bedürfnisse erweisen ihre bildende Kraft und das Ergebnis ist ein neuer Bauorganismus, unterschieden von allen Gebilden der Vergangenheit, ein Bauorganismus, in dem der Rhythmus unserer Zeit schwingt.

Das gleiche Prinzip der Zusammenfassung setzt sich mehr und mehr auch im *Etagenwohnhaus* durch. Es wird eingesehen, wie sinnlos es ist, wenn jeder Architekt sich bemüht, seinen Miethausbau, der grundsätzlich den benachbarten Miethausbauten durchaus ähnlich ist und ähnlich sein muss, durch Wahl des Schmucks, durch historische Stilformen, durch unnötiges Beiwerk vom Nachbarhaus zu unterscheiden. Das Miethaus ist seinem Wesen nach ein Reihenhaus. Darum drängt die Miethausarchitektur mit innerer Notwendigkeit zur *Uniformität*. Die Bedürfnisse sind in den Miethäusern desselben Stadtviertels annähernd die gleichen und alle Baubedingungen sind ähnlich. Darum ist das Gegebene die uniforme Blockbildung. Arbeitet der Architekt nach dieser Richtung, opfert er alles eitel von der Norm Abweichende auf und strebt er dahin, nicht so sehr einzelne Miethäuser zu bauen, sondern *grössere Einheiten* von Miethäusern, so tun sich ihm sowohl nach der Seite der monumentalen Fassadenwirkung wie nach der Seite der Durchbildung der Grundrisse die schönsten Möglichkeiten auf. Auch hier steht der Architekt wieder als der erste Anwalt eines grossen sozialen Bedürfnisses da, er steht vor einer Aufgabe, deren soziale Tragweite ungeheuer ist. Eine neue Bauaufgabe bietet sich ihm dar und zugleich wird ihm der Weg gezeigt, durch Uniformität in neuer Weise das Monumentale zu schaffen. Freilich ist diese Monumentalität ans Profane gefesselt, sie ist rauh und herb, aber sie ist auch charaktervoll und kann zur Grundlage neuer darstellender Stilformen werden. Uebrigens bietet schon die Vergangenheit Bei-

Die Spar- und Leihkasse Bern.

Erbaut 1912/13 durch *Ed. Joos* †, Architekt in Bern.

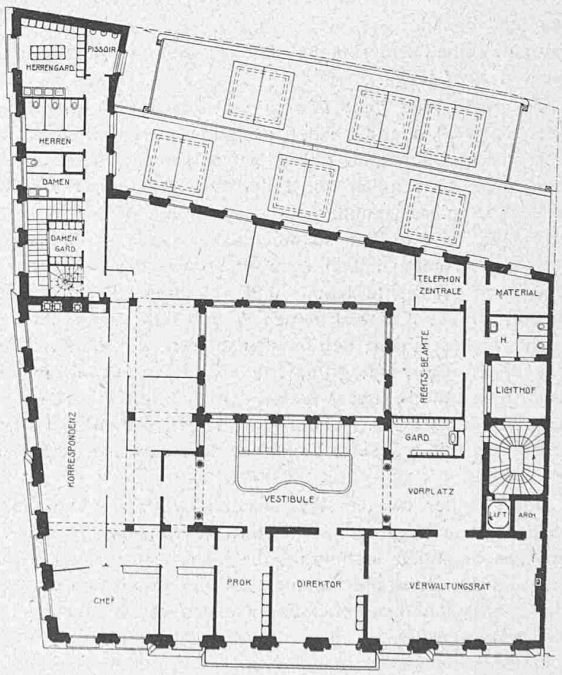


Abb. 3 Schnitt, Abb. 4 Grundriss vom I. Stock, 1 : 400.